

Wir haben aber von ihm doch erfahren, daß die Kandidatur des Erzherzogs Joseph bei den heutigen Besprechungen im Arbeitskabinet des Monarchen schon breiten Spielraum einnahm. Eine Bestätigung hierfür erhalten wir aus den Äußerungen, die später

Graf Albert Apponyi über den Verlauf seiner Audienz machte. Er sagte: Die heutigen Audienzen hatten informellen Charakter. Der König wollte erfahren, unter welchen Bedingungen die parlamentarischen Faktoren bei einer neuen Lösung mitzuwirken geneigt wären? Wir Alle haben darüber unseren Standpunkt dargelegt.

Auf die Frage, ob Erzherzog Joseph im Mittelpunkt der neuen Kombination stehe, äußerte sich Sr. Exzellenz folgendermaßen: Ich fühle mich nicht berufen, den Entschlüssen Sr. Majestät, sei es auch nur, indem ich Ahnungen andeute, vorzugreifen, und daher kann ich mich über diese Frage nicht äußern. Ich könnte höchstens sagen, daß auch diese Kombination nur denkbar wäre, wenn sie im heutigen Parlament die Majorität erhielte. Ich glaube nicht, besonders darauf hinweisen zu müssen, welche segensvolle Wirkung dies vom Standpunkte der nationalen Wünsche mit sich brächte. Es nimmt daher Jeder eine schwere Verantwortung auf sich, der dies zu verhindern trachtet.

Der Konzentrationsgedanke steht im Vordergrund. Er entspricht nach unser aller Ueberzeugung — die bekanntlich auch mit der Auffassung Sr. Majestät nicht im Widerspruch steht — am besten den Forderungen der durch den Krieg bedingten Zeitumstände. Nur in dem Falle, wenn der Konzentrationsgedanke aus welchem Grunde immer nicht durchgeführt werden könnte, würde sich die Notwendigkeit anderweitiger Kombinationen ergeben. Von diesen zu sprechen, wäre heute verfrüht. Einstweilen suchen alle zuständigen Faktoren die Lösung im Rahmen des Konzentrationsgedankens.

Graf Apponyi verließ sehr rasch das königliche Hauptquartier, denn er wollte noch einen Zug erreichen, mit dem er nach Eberhard fahren konnte. Nach seiner Abfahrt mußten wir auf das Erscheinen der weiteren vom König berufenen Parteiführer ziemlich lange warten. Die Erklärung hierfür war:

Graf Khuen-Héderváry, der Präsident der Nationalen Arbeitspartei, hatte unterdessen das Arbeitskabinet des Monarchen betreten und verweilte ziemlich lange darin. Auch Graf Karolyi und Graf Madár Zichy hielten sich unterdessen im Hauptquartier auf. Um halb 1 Uhr kam Bewegung in die vor dem Gebäude stehende Menge. Damen in modernster Promenadetoilette, ohne Hut, stellten sich vor die Thoreinfahrt, um die Abfahrt des jungen Königs abzuwarten, der täglich um halb 1 Uhr

den verharnte wie leblos, und ich für meine Person sagte nichts und hörte auch nichts, nicht einmal einen Athemzug, aber ich verstand sehr wohl, daß die Hand die Pause nur benützte, um neue Kräfte zu sammeln. In höchster Spannung wünschte ich nichts sehnlicher herbei, als die Wiederkehr des Lichts, und nach einer Wartezeit, die mir eine Ewigkeit erschien, setzte sich der Zug endlich auch wirklich wieder in Bewegung.

Ich athmete im Stillen erleichtert auf. Die Hand aber war plötzlich wieder lebendig geworden und suchte sich neuerdings zu befreien, nicht rückwärts, sondern ganz langsam und allmählich, indem sie in dies langsame Zurückziehen all ihre Energie hineinzulegen schien. Und ich fühlte genau, wie sie mir in der That mehr und mehr entglitt.

Ich war unvorsichtig genug, die Finger auf die Dauer einer Sekunde ein wenig zu lockern, nur um besser zupacken zu können, — und im selben Moment war auch schon die Hand verschwunden, und was ich zu packen bekam, war nur noch meine Brieftasche. Ich steckte sie schleunigst ein, knöpfte meinen Rock zu und kreuzte die Arme über der Brust.

Und endlich begann es wieder zu dämmern. Alles, was in diesen wenigen Minuten der Dunkelheit vor sich gegangen war, hatte sich so blitzartig abgespielt und war so phantastisch und unerhört, daß ich mir darüber noch gar nicht klar zu werden vermochte. Mir war, als erwache ich aus einem Traum.

Mein erster Blick galt der jungen Dame mir

Mittags von hier aus die Fahrt nach Laxenburg antritt. Ein Gendarm versucht Platz zu machen. In der Thoreinfahrt erscheint ein offenes Automobil, das auf den König wartet. Thatsächlich, einige Minuten nach halb 1 Uhr hört man die Automobilhuppe, der König fuhr davon, begleitet von einigen Hoch- und Eisenrufen. Die im Schloß weilenden Grafen Khuen, Karolyi und Zichy waren aber noch immer nicht zu sehen. Wo verweilten sie? Der König war schon längst davongefahren, die Audienzen schon lange beendet, die drei Grafen aber noch immer im Gebäude des Hauptquartiers, vor dessen Thor noch immer das schwarze, geheimnißvolle, staubige Automobil stand. Auf wen wartete dieses?

Der Chauffeur war stumm wie ein Fisch. Nach 1 Uhr erschien endlich

Graf Michael Karolyi.

In liebenswürdiger Weise offenbart er, nachdem er mit dem Berichterstatter Ihres Blattes eine Wette — zwei Havannacigarren gegen zwei egyptische Cigarretten — abgeschlossen hatte, daß Erzherzog Joseph der zukünftige Ministerpräsident ist, folgendes:

— Die Konzentration ist der dominierende Gedanke der Entwirkung. Wenn der Erzherzog, dessen Popularität eine allgemeine ist, diese Mission übernimmt, leistet er damit, meiner Ueberzeugung nach, dem Lande und der Dynastie einen großen Dienst.

— Und Herr Graf treten mit Ihrer Partei in sein Kabinet ein?

— Nein! Ich will das radikalste Wahlrecht erkämpfen und erreiche dasselbe außerhalb des Kabinetts eher. Wozu brauche ich mir von meinen Forderungen etwas im Kabinet selbst abringen oder abhandeln zu lassen. Auch meine auswärtige Politik ist eine andere. Ich sehe meine Zeit aber kommen. Der russische Umsturz fördert gar manchen Umschwung. Ich und meine Partei werden sich dem neuen Kabinet gegenüber, wenn es zustande kommt, auf dem Standpunkt der wohlwollenden Neutralität stellen.

— Und was geschieht mit dem Wahlrecht?

— Um dieses Problem zu lösen, muß man Zeit gewinnen.

— Weshalb mußte dann Graf Tisza jetzt stürzen?

— Um für die Klärung aller wichtigen Fragen die Wege zu ebnen.

— Eminent dringend ist aber die Frage nicht?

— Etwas muß geschehen! Dazu drängen alle Ereignisse, auch das Interesse der Dynastie. Das Konzentrationskabinet wird einen Ausweg finden.

— Die Konzentration ohne die Nationale Arbeitspartei?

— Die Nationale Arbeitspartei wird es sich

gegenüber. Sie saß auf dem gleichen Platz, mit der gleichen unnahbaren Miene; an ihrer Toilette war nicht die geringste Unordnung zu bemerken; die Zeitung lag auf ihrem Schoß, und ihr Schirm stand, ganz wie vorhin, neben ihr ans Fenster gelehnt. Nur ihr Gesicht war um eine kleine Nuance bleicher, während sie mit zu Boden gesenktem Blick an ihrem Handschuh herumknöpfte.

Der Zug lief in die Halle ein und hielt mit einem tiefen Aufschreien. Die junge Dame mir gegenüber erhob sich, ließ die Zeitung zu Boden gleiten, griff nach ihrem Schirm und schritt mit geradezu bewunderungswürdigem Gleichmuth an mir vorbei, indem sie verbindlich sagte:

„D, Verzeihung, bitte, mein Herr...“

Sie ließ das Fenster mit einem energischen Rud. hinauf und winkte einem Gepäckträger. In diesem Augenblick kam ich mir in der That geradezu unerlaubt einfältig vor. Sollte ich mich denn thatsächlich in dieser Weise düpiert lassen?

Ich erhob die Hand, um meine Reisegenossin festzuhalten. Aber bei dieser Bewegung wandte sie sich plötzlich um — sie stand bereits drunten auf dem Bahnsteig — und sah zu mir empor.

Sie sah mich aus ein Paar großen, weichenblauen Augen an, die Allem, was Lüge und Betrug heißt, so fern und zugleich so voll aufrichtiger Verwunderung waren, daß ich es — Sie mögen mich den größten Esel von der Welt nennen! — nicht fertig brachte, meine Absicht auszuführen...

zweimal überlegen, gegen den Erzherzog Joseph Stellung zu nehmen!

— Also ist das Kabinet des Erzherzogs Joseph sicher?

— Ich habe ja mit Ihnen darauf gewettet.

— Herr Graf! Nur noch eine Frage. Wo hält sich der Erzherzog jetzt auf. Ist er in Wien, in Budapest oder an der Front?

Eine Verlegenheitspause... Graf Karolyi beginnt über den Ausgleich zu sprechen, von dem man zur Ansicht gekommen sein soll, daß der Abschluß nicht dringend notwendig ist.

Inzwischen wurde es halb 2 Uhr. Das Gebäude des Hauptquartiers verläßt nun

Graf Karl Khuen-Héderváry, der Ihrem Berichterstatter folgende Mittheilungen macht:

— Ich habe mit Sr. Majestät und mit dem Erzherzog Joseph gesprochen.

Graf Khuen hatte mit dieser kurzen Aufklärung das bisher so eifersüchtig gehütete Geheimniß gelüftet, daß Erzherzog Joseph während der heutigen Audienzen der ungarischen Parteiführer sich in der unmittelbaren Nähe des Königs befunden hatte und daß Erzherzog Joseph thatsächlich schon die Mission eines homoregius innehat, dieselbe sogar schon ausfüllte, indem er unmittelbar nach den königlichen Audienzen die Parteiführer ebenfalls empfing und mit denselben über die Entwirkungsmöglichkeiten der Krise sehr eingehende Besprechungen pflog. Die Geheimthuerei der oppositionellen Führer war bereitet, Graf Khuen machte ohne jeden Hintergedanken von diesem überaus wichtigen Detail des heutigen Tages ohne Fehl Mittheilung. Graf Khuen theilte weiters mit:

Ich habe die Empfindung, als wäre man an den entscheidenden Stellen über die durchzuführenden Absichten noch unschlüssig. Man scheint Erzherzog Joseph eine Aufgabe zuweisen zu wollen, die ich als sehr riskant betrachte. Ich habe aus dieser meiner Auffassung kein Geheimniß gemacht und glaube, daß meine Vorstellungen nicht ganz wirkungslos blieben. Ich konstatire übrigens der Wahrheit gemäß, daß meine Auffassung auch von oppositioneller Seite getheilt wird, denn wenn ich mich nicht täusche, hat Graf Andrássy ähnlichen Bedenken Ausdruck gegeben.

In der Audienz bei dem König, dem ich ja schon vor acht Tagen bei einer anderen Gelegenheit meine Ansicht über das Wahlrecht darzulegen in der Lage war, kamen Details eigentlich nicht zur Sprache. Sr. Majestät erkundigte sich eher über die allgemeine Situation, und da kam natürlich auch der gestrige Beschluß der Nationalen Arbeitspartei zur Sprache. Der König war über den Verlauf der Konferenz bereits informiert. Ich bemerkte nichts von Bitterkeit, keinen üblen Nachgeschmack. Der König ist überhaupt von den besten Intentionen erfüllt. Man scheint ihn über die Nationale Arbeitspartei nicht ganz richtig informiert zu haben. Ich erlaubte mir — und das können Sie ruhig schreiben, sagte Graf Khuen — Sr. Majestät zu sagen, daß es der Welt mit der Nationalen Arbeitspartei so ergehen werde, wie mit der Auffassung über Oesterreich-Ungarn vor dem Krieg. Die ganze Welt hielt die Monarchie für zerfahren, zerstückt, schwach und widerstandsunfähig, der Krieg hat das Gegentheil bewiesen. Mit der Nationalen Arbeitspartei dürfte es gerade so gehen. Auch diese wird sich stark und einig zeigen, wenn auch einige Ratten das Schiff verlassen werden.

Graf Khuen fuhr hierauf nach Wien in bester Laune.

Im Hauptquartier war nur noch

Graf Madár Zichy,

der zur Zeit, wo alle anderen Parteiführer sich schon in Wien oder auf der Fahrt nach Wien befanden, noch immer beim Erzherzog Joseph weilte. Nachdem auch er den Standort des Hauptquartiers verlassen hatte, machte er den Preßvertretern gegenüber folgende Mittheilung:

Meine Audienz war die Fortsetzung und Ergänzung zweier früherer Berufungen, bei welchen Gelegenheiten ich bereits in der Lage war, meine Ansichten vor Sr. Majestät darlegen zu können. In der jetzigen großen Zeit, wo die Nation im Kriege steht, erachte ich als die idealste Lösung der Krise die